

Meditation zu Offenbarung 22,20

## Thema: ICH KOMME BALD!

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 21.11.2021 in der EMK Adliswil

Liebe Gemeinde,

Wie steht es um unsere Hoffnung? Paulus schreibt: *"Wir haben die gewisse Hoffnung, dass Gott uns an seiner Herrlichkeit teilnehmen lässt!"*

Wir hoffen nicht nur, sondern wir glauben (d.h. vertrauen fest darauf), dass Gott uns liebt. Wir rechnen für uns persönlich damit, über den Tod hinaus mit Gott verbunden zu bleiben und in seinem vollendeten Reich, wie immer das aussehen und sich anfühlen mag, Aufnahme zu finden. - Dass wir diese Hoffnung haben und festhalten, das ist das eine. Das soll heute nicht hinterfragt werden.

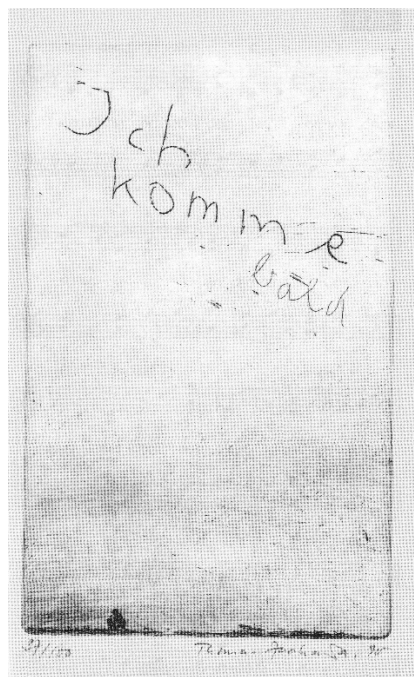
Die andere Frage aber ist: WIE PRÄGT DIESE PERSÖNLICHE HOFFNUNG UNSER ALLTÄGLICHES LEBEN und unseren Umgang mit evtl. hoffnungslosen Mitmenschen? Stecken wir andere mit Hoffnung an? Wo und wie setzen wir Zeichen der Hoffnung - auch (und gerade) für jene, die Christus (noch) nicht kennen, die zu unseren Glaubenshoffnung also (noch) keinen Zugang haben)? Wie steht es um unsere Hoffnung?

Stimmung und Nachrichtenlage sind zur Zeit nicht gerade dazu angetan, Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu wecken: Die Pandemie hat wieder Fahrt aufgenommen. Doch statt die Reihen zu schliessen ziehen es viele vor, über die Massnahmen zu streiten oder sogar darüber, ob es die Pandemie überhaupt gebe (→ ‚stürme‘). Dabei fragen politische Parteien und gewählte Politiker eher, – so kommt es mir manchmal vor – was ihnen im nächsten Wahlkampf nützen könnte. Die Konzentration auf die Lösung der aufgestauten Probleme und Konflikte scheint mir dagegen eher dürftig. Weiter: Die Gewaltbereitschaft nimmt zu, auch bei uns. Der Klimawandel ist als bedrohliches Problem zwar erkannt, aber kaum einer ist zum echten Verzicht bereit, ohne den keine Lösung zu haben ist. Die Flüchtlingsproblematik ist zwar etwas aus den Schlagzeilen verschwunden, bleibt aber eine ungelöste Krise.... Soll ich weiterfahren? Probleme, wo man nur hinsieht. Und kaum Anzeichen, die auf eine baldige und durchgreifende Besserung schliessen lassen.

Wo ist da noch Hoffnung zu finden? Wie kann man Hoffnung und Zuversicht wecken/fördern? Wäre es nicht gerade an uns Christen, Zeichen der Hoffnung zu setzen? Immerhin glauben wir an und reden von Christus, der in die Welt kommt um zu erneuern und zu verbessern? Wie unterstützen wir Gottes Wirken in der Welt? Wie wecken und stärken wir die Hoffnung der Menschen? ...

Ich habe heute Morgen nicht ultimative Antworten und garantiert funktionierende Rezepte anzubieten. Es ist schon viel gewonnen, wenn wir uns von solchen Fragen bewegen und betreffen lassen. Überlassen wir es anderen, sich Scheuklappen zuzulegen und auf das Eigene zu konzentrieren (→ ‚Hauptsache, es stimmt für mich?‘). Lassen wir andere einen auf Vogel Strauss machen! Sammeln wir dagegen den Mut, nach Möglichkeiten zu suchen und sie wahrnehmen, mit Zeichen der Hoffnung aufzufallen.

Dazu könnte uns eine Grafik im neuen Gesangbuch helfen. Schlagen Sie einmal die S. 1251 auf und lassen sie es ein paar Momente auf sich wirken.



Um dieses Bild - das ja im ersten Moment überhaupt nicht nach Kunst aussieht - zu verstehen, müssen wir uns in Gedanken in eine andere Situation versetzen: Berlin, Mai 1945, Stunde Null. Der Krieg ist vorbei. Es heisst, es sei Frieden. Doch es ist kaum ein Stein auf dem anderen geblieben. Die Menschen, die vor den Bombardierungen geflüchtet sind, kehren nach und nach in die Stadt zurück. Sie suchen nach Lebenszeichen von Familienangehörigen, Freunden und Bekannten. An den Ruinen und Mauerresten ihrer ehemaligen Häuser hinterlassen sie Nachrichten (eine Vorform von SMS, WHATSAPP ETC.). Diese wurden für andere, die sie lasen, zu Zeichen der Hoffnung, z.B. so, wie es ein Foto aus jener Zeit (im Buch 'Berlins Stunde Null 1945') zeigt: An den Ruinen eines zerstörten Wohnhauses stehen folgende Botschaften für die Angehörigen der Ausgebombten. In Druckschrift hat jemand geschrieben »*Familie Vogel und Breidenstein*« und ein anderer hat in Schreibschrift hinzugefügt »*Schneeberg Kufsteiner- Straße 12*«. Unter einem Abgrenzungsstrich eine weitere Mitteilung: »*Vietheer: leben alle.*« Können wir ermessen, was diese Nachrichten für die Menschen im zerstörten Berlin bedeuteten? Da kommt ein Soldat aus dem Krieg zurück, findet die Familienwohnung in Schutt und Asche und erfährt die Adresse, wo er seine Lieben treffen kann. Für einen anderen bedeuten die Worte »*Vietheer: leben alle*« das höchste Glück.

(Direkt zur Grafik) Thomas Zacharias nimmt in seine Radierung die ganze Kraft der Gefühle hinein, welche die eben geschilderte Situation bestimmen: Angst und Sorge, Sehnsucht und Hoffnung, Gewissheit und Freude. Die Bildfläche breitet sich wie die rechteckige, fensterlos gemauerte Wand eines Hauses vor uns aus. Dunkle Schmutzspuren sind vor allem im unteren Bereich der Fläche zu erkennen, während jemand auf die obere Hälfte eine Mitteilung geschrieben hat, deren Zeilen leicht schräg nach unten abfallen. In flüchtig geschriebenen Druckbuchstaben setzt die Schrift in der linken oberen Ecke an: *Ich* und fährt in der Zeile darunter fort: *komme*. Ein anderer hat in ungelinker Schreibschrift in der dritten Zeile noch ein Wort hinzugefügt: *bald*. Wer hat das *bald* ergänzt? Ist es einer, der Sehnsucht hat nach demjenigen, der sich so ankündigt: *Ich komme*? Da kann es jemand kaum erwarten: *Ja, komme bald!*

Am unteren Bildrand sehen wir einen Menschen, der wartet. Ganz zusammengekauert hockt die winzige Gestalt auf einem schmalen, dunklen Band, zu dem die kurzen, feinen Striche der Radiernadel gebündelt sind, als wenn ein Gehweg an der Wandfläche des Hauses entlangführt. Durch die Winzigkeit des zusammengekauerten Menschen wächst die Schrift an der Wand zu ungeheurer Größe an, als käme sie aus einer Welt mit unvorstellbar großen Ausmaßen. Wir haben gewiss längst erkannt, dass es sich um die letzten Worte der Bibel in der Offenbarung des Johannes handelt. Jesus Christus kündigt an:

*Ich komme bald.*

*Offenbarung 22,20*

Und der Seher Johannes antwortet aus tiefstem Herzen:

*Amen, ja, komm, Herr Jesus!*

*Offenbarung 22,20*

Und wir? Gehören wir zu denen, die sehnsüchtig darauf warten, dass Jesus Christus *bald* wiederkommt? Sind wir daran, dem Herrn den Weg zu bereiten, indem wir Zeichen der Hoffnung setzen? Helfen wir den Menschen zu glauben, dass Gott kommt und die Not dieser Welt zum Guten wenden wird.

Zeichen der Hoffnung zu setzen, beginnt vielleicht damit, dass wir mehr von dem reden, an den wir glauben: Von Gott, der im Kommen ist. Gerade im Advent (→ ‚Ankunft‘, Kommen). Davon, dass er die besten Ziele hat für seine Welt und in der Lage ist, diese auch umzusetzen. Davon, dass er auch in unseren selbstverschuldeten Krisen da ist und uns aus der Sackgasse leiten will. Und davon, dass er fähig macht, die Fixierung auf die eigenen Bedürfnisse zu durchbrechen und fürs Ganze, für alle oder jedenfalls für viele zu denken und zu leben, nicht nur für sich selbst. Christus kommt bald. Am kommenden Sonntag ist der 1. Advent. Ab dann gilt wieder ganz besonders: Er kommt. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Hofft auf ihn. - Ich möchte zu denen gehören, die dem letzten Wort der Bibel vertrauen, die geduldig, voller Sehnsucht und zugleich ganz aktiv darauf warten, dass Jesus Christus wiederkommt. Denn er wird die Welt vollenden zu ewigem *Schalom* im Angesicht Gottes. Und das nicht erst in ferner Zukunft.

Gott ist im Kommen, auch heute. Wo immer Menschen Hoffnung schöpfen, weil andere sich ihrer Not annehmen und wo immer Christen sich engagieren, um Gottes Reich zum Durchbruch zu verhelfen, da ist Gott da und am Wirken. Es ist nie nur Zukunft, es ist immer auch schon Gegenwart, denn Christus sagt: *Ich komme bald*.